

Rundbrief der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien



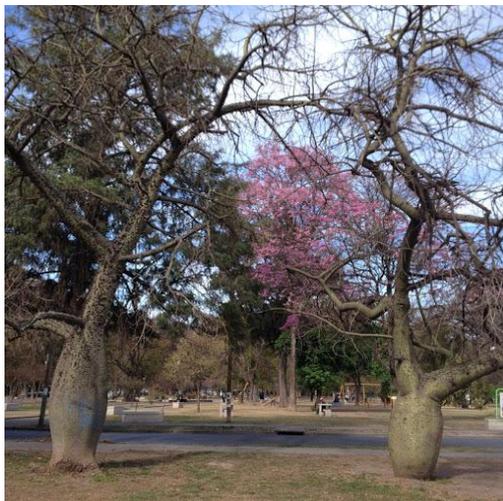
19. Jahrgang

3/ 2017

„Gottes - Begegnung“

INHALT

Editorial	2
Bibelwort	3
Frauenbildnisse	10
Rückblick Berichte	13
Weltgebetstag	17
Termine.....	19
Impressum.....	20



EDITORIAL

Aus kalendaristischer Perspektive beginnt der Herbst am 22. September und dauert bis zum 21. Dezember. Die Tier- und Pflanzenwelt erkennt das Signal jedoch viel früher: Die Tage werden zunehmend kürzer, die Nächte kälter, Birnen und Äpfel reifen, Nüsse fallen. Die Störche fliegen schon Ende August Richtung Süden und die Blätter färben sich in verschiedene Rot- und Gelbtöne. Für die Kinder bedeutet Herbst ein neuer Schulanfang mit vielen Herausforderungen. Im Kalender sind zudem auch verschiedene Fest- und Feiertage vermerkt: Erntedank, Martinstag, Buß- und Bettag, Ewigkeitssonntag und Advent.

In diesem Jahr tritt das Reformationsfest in den Vordergrund. Evangelische Christen feiern das 500-jährige Jubiläum seit Martin Luthers Thesenanschlag an die Schlosskirche zu Wittenberg. Eine der Festveranstaltungen unserer Landeskirche ist der Kirchentag in Kronstadt, bei dem die Frauenarbeit einen Workshop mit Bibelarbeit und meditativen Tänzen anbietet. Das Bibelwort bringen wir in diesem Heft ab Seite 3 zur Einstimmung auf den Reformationsherbst und wünschen Ihnen viel Freude am Lesen, sowie schöne Herbsttage und gesegnete Feste,

die Vorstandsfrauen und die Geschäftsführerin.

Herbstlied

Autor: Johann Olearius

Mel.: „Erschienen ist der herrlich Tag“ (EG 67)

1. Gott Lob, die Herbstzeit zeigt sich,
Gott segnet das Land mildiglich;
was Nahrung bringt, was uns erfreut,
das schenkt uns Gott zu dieser Zeit.
Halleluja!

2. Mein Gott, laß deine Güte und Gnad
mich dankbar finden früh und spat,
gib mir, was hier mein Herz erfreut,
gib mir dort deine Seligkeit!
Halleluja!



BIBELWORT

Gottes - Begegnung

„Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ – diese Frage des Reformators Martin Luther ist heute nach 500 Jahren noch sehr aktuell. „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie bekomme ich einen Gott der mir nahe ist? Einen der mich in meinem ganzen Wesen versteht und sieht? Wie und wo begegne ich Gott? – Wo bekomme ich Antworten auf die Fragen meines Lebens? Wo bekomme ich wahres Leben und weiß, was Nachfolge heißt?“

Die Medien berichten immer wieder, dass Menschen, die sich von der Kirche abwenden, nicht unbedingt in die Religionslosigkeit abwandern, sondern dass sie nach religiösen Formen suchen, die Wahlfreiheit ermöglichen, nach dem Motto: „Was göttlich ist, will ich selber bestimmen“. Es gibt heutzutage einen religiösen Supermarkt der Spiritualität und wer da bestehen will, muss drei Dinge im Angebot haben: Sinngebung, Lebenshilfe und Unterhaltung. Aber hier ist der Punkt, an dem sich die Geister scheiden.

„Die Quelle des Ideals ist der heiße Durst nach Ewigkeit, die Sehnsucht nach Gott, also das Edelste unsrer Natur.“ - schreibt Friedrich Schlegel (Friedrich Schlegel, An seinen Bruder, 17. Mai 1792) im Brief an seinen Bruder und drückt damit genau das aus, was uns Menschen umtreibt. Nämlich die Suche nach dem Göttlichen.

In der Bibel haben wir die Geschichte von der Begegnung Jesu mit einer Frau aus Sychar am Jakobsbrunnen (Johannes 4). Diese dient uns im Weiteren als eines der Beispiele wie „Gottesbegegnung“ geschehen kann:

1. Jesus überschreitet Grenzen - zu den Menschen

Um Wasser und um Leben geht es bei dieser Begegnung von Jesus mit einer Frau aus Sychar. Jesus macht Rast an einem Brunnen, seine Jünger gehen einkaufen in der nahe gelegenen Stadt. Es ist Mittagszeit. Die Sonne ist heiß. Jesus ist müde von der Reise. Er hat Durst. Er setzt sich am Brunnen hin. Kein Mensch weit und breit.

Da kommt diese Frau, deren Namen wir nicht kennen. Sie kommt aus der Stadt, die etwa einen Kilometer vom Brunnen entfernt liegt. Sychar ist ein Ort mitten in Samarien. Juden lebten hier nicht, bei diesem Volk mit anderer Kultur und anderem Glauben. Lieber machten die frommen Juden einen Umweg von mehreren Tagen, wenn sie von Judäa nach Galiläa reisten.

Die Frau kommt näher. Sie hat einen Eimer dabei. Sie geht zum Brunnen, um Wasser zu holen. Vielleicht hatte jemand das Wasser daheim umgeschüttet. Vielleicht wollte sie aber auch nur niemandem begegnen. Mittags ist man hier allein. Am Brunnen sieht sie einen Mann sitzen. Er ist nicht von hier. Wohl ein Jude. Vielleicht konnte man dies Jesus an seiner Kleidung ansehen.

Merkwürdig und ungewöhnlich ist diese Begegnung von zwei Menschen, die eigentlich nicht hier sein sollten um diese Zeit. Der eine sollte eigentlich nicht hier sein, weil Juden einen Bogen um dieses Land machen. Und die andere sollte nicht hier sein, weil Mittagszeit ist und eine Frau da eigentlich zu Hause bleibt. Darum sind sie hier zu zweit, keine andere Menschenseele weit und breit.

Jesus spricht die Frau an: „Gib mir was zu trinken. Ich hätte gerne einen Schluck Wasser. Kannst du mir etwas davon schöpfen, mit deinem Eimer?“ Die Reaktion der Frau zeigt: Diese Bitte war mindestens genauso ungewöhnlich wie Zeitpunkt und Ort ihres Zusammentreffens. Die samaritanische Frau sagt: „Wie bitte?! Ich bin eine Samaritanerin, und du bist ein Jude. Warum bittest du mich um Wasser?“ Und damit es auch jeder versteht schreibt Johannes als Berichterstatter noch dazu: „Die Juden vermieden jeden Umgang mit Samaritanern.“

Und dann noch die Geschichte dieser Frau, die Jesus offenbar kannte. Diese Frau hatte fünf Ehen hinter sich gebracht und lebte unverheiratet mit einem sechsten Mann zusammen.

Eine Biografie voller Fragen, Umwegen und Widersprüchen. Das alles schreit geradezu nach maximalem Abstand, wenn man seine Ehre, Würde und seinen guten Ruf bewahren will. Das schreit geradezu nach stillem Desinteresse und höflicher Distanz. Wie viele Grenzüberschreitungen mutet Jesus sich und anderen eigentlich zu?

Mindestens ein „vierter großer Tabubruch“ (so Klaus Douglass) kommt noch hinzu: „Gib mir zu trinken!“, sagt Jesus. Er beginnt ein Gespräch, er bittet um etwas. Du Frau, du weißt, was Durst ist. Ich hätte gerne einen Schluck von deinem Wasser. Geht das? Der Rabbi und diese Frau, ganz nah an den elementaren Dingen des Lebens. Wasser als Symbol für alles, was wir benötigen, damit unsere Seele nicht vertrocknet und unser Herz nicht hart wird und unbeweglich.

Und damit sind wir beim ersten Merksatz, den uns diese Geschichte vermittelt, was Nachfolge Jesu heute konkret bedeuten kann:

Geht ohne Furcht zu den Menschen einer anderen Kultur und eines anderen Glaubens und redet mit ihnen – über den Alltag und über das Leben, über das, was die Menschen im Inneren bewegt. Genau so hat es Jesus getan.



2. Jesus schaut hinter die Fassade

Das Gespräch geht ziemlich lang. Manche Theologen sagen, es ist ein seelsorgerliches Gespräch. Ein Gespräch, bei dem Sehnsüchten und letztlich das ganze Leben zur Sprache kommen.

„Wenn du wüsstest“, sagt Jesus, „wer es ist, der dich um einen Becher Wasser bittet, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.“ Die Frau hat keine Ahnung, wer der Fremde ist, der mit ihr redet. Woher sollte sie das wissen? Woher sollte sie auch wissen, dass dies der Moment ist, in dem ihr Wahrheit und Zukunft ganz nahe sind?

Manchmal versteht man die entscheidenden Augenblicke des Lebens gar nicht, wenn sie stattfinden. Wie viele Leute gehen regelmäßig in die Kirche, manche arbeiten sogar mit, einfach aus dem Gefühl heraus, dass das wichtig ist und es mehr geben muss im Leben. Doch sie kennen Jesus nicht.

Die Frau weiß gar nicht, wovon Jesus redet. Es klingt alles wie ein großes Missverständnis. Aber er hat ihr Interesse geweckt. „Lebendiges Wasser“ – das ist ein Ausdruck für frisches Quellwasser. Das ist etwas anderes als das Wasser aus dem Brunnen. In dieser wüsten Gegend ist dieser fast 30 Meter tiefe Brunnen von Jakob ein wahres Gottesgeschenk. Das Wasser löscht den Durst, aber es schmeckt auch ein wenig schal. Wie das ebenso ist, wenn man sein Wasser aus dem Brunnen der Tradition schöpft. Und jetzt kam da einer, der behauptet, er hätte Quellwasser zu bieten, mehr als der Stammvater Jakob. Sollte das, was 1800 Jahre lang gut für die Menschen war, nicht mehr gut genug sein? Wer war dieser Mann? War er ein Prophet? Oder gar der verheißene Messias und Retter?

Das Gespräch zwischen Jesus und der Frau ist doppeldeutig. Die Frau redet von realem Wasser. Doch Jesus redet längst von etwas ganz anderem. Er nimmt den äußeren Anlass auf und spricht über den Durst nach Leben, nach einem Leben, das frisch ist und dauerhaft. Jesus bringt die Frau in Berührung mit ihrem Durst nach Leben.

Und jetzt bin ich bei mir und dir: Wonach sehnen wir uns in unserem Leben wirklich? Was ist wahres Leben, das diesen Namen verdient? Anerkennung, Macht, Geld? Oder eher: Liebe, Geborgenheit, Freiheit, Wahrheit? Wonach sehnen wir uns? Was befriedigt wirklich und nicht nur von kurzer Dauer?

Die Frau aus Sychar versteht kein Wort. Vielleicht ist das auch gar nicht zu verstehen, wenn uns einer unerwartet anspricht auf ein Thema, das nicht auf der Tagesordnung des üblichen Gesprächs steht.

Jesus hält ihr ihre Lebensweise nicht vor. Er erkennt in dieser Frau einen Menschen, der durstig ist nach Leben, hungrig nach Liebe, ein Mensch, der so viele Enttäuschungen im Gepäck mit sich herumträgt, dass sie sich nicht mehr traut, morgens mit den anderen Frauen zum Wasserholen zu kommen. Hier geht es um ein Leben, das in der Sackgasse ist. Jesus schaut hinter die Fassade.

Und damit sind wir beim zweiten Merksatz, was Nachfolge Jesu heute konkret bedeuten kann: Versucht zu verstehen, was die Menschen wirklich bewegt und umtreibt. Schaut hinter die Fassade.

3. Jesus schenkt wahres Leben

Und jetzt kommt in diesem Gespräch ein wirklicher Höhepunkt. Jesus sagt: „Bei mir gibt es frisches Quellwasser, das sprudelt für immer und geht niemals aus!“ Die Frau ergreift die Gelegenheit und sagt: „Herr, gib mir von diesem lebendigen Wasser. Dann habe ich keinen Durst mehr. Dann muss ich nicht mehr hierherkommen, um Wasser zu schöpfen.“

Nach und nach werden in diesem Gespräch die tieferen Schichten der Seele freigelegt, all die unbeantworteten Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem oft so schwierigen Zusammenleben mit den Menschen, die uns nahe sind. Aus einem Gespräch über Alltagsfragen wird ein Gespräch über Lebensfragen.

Jeder ahnt, dass es nicht reicht, nur irgendwie seinen Alltag gut zu regeln, dass es mehr geben muss als nur der Alltag mit seinen Mühen und einmal im Jahr in den Urlaub, mehr als Geburt am Anfang und Abschied am Ende.

Doch was ist wirkliches Leben? Ein Leben mit Zukunft? Ein Leben mit Hoffnung? - Und vor allem: Wo und wie bekomme ich es?

Die Antwort ist kurioserweise keine Erkenntnis, kein Glaubenssatz, keine Religion, keine Pilgerfahrt, keine geistliche Übung – Nichts von alledem. Die Antwort auf diese Frage hat der Evangelist Johannes an verschiedenen Stellen formuliert, wie z.B.: *„Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater (zu Gott), denn durch mich.“ (Joh. 14, 6)*

Genau das ist die Zumutung des christlichen Glaubens. Eigentlich ist es eine Provokation, schwer verständlich: Wirkliches Leben gibt es bei Jesus. Im Kontakt mit ihm. Wirkliches Leben ist eine Person. Wenn ich mit ihm verbunden bin, dann reicht sein Leben auch für mich. Jesus ist die Quelle des Lebens, die Chance für einen Neuanfang, die Kraft, die stärker ist als der Tod. Jesus stillt den Durst nach Leben. Er ist die Antwort auf das Woher und Wohin.

Und damit sind wir beim dritten Punkt, was Nachfolge Jesu konkret bedeuten kann: Glaubt und erfahrt, dass Gottes Antwort auf unsere Lebensfragen eine Person ist: Jesus Christus. Und bittet wie diese Frau: Gib mir von deinem lebendigen Wasser.

4. Jesu Lehre hat Folgen

Die Frau ist ganz aufgewühlt. Irgendwie ist ein Groschen gefallen. Sie geht zurück in ihre Stadt. Sie lässt sogar den Krug stehen. Entweder hat sie es so eilig, so dass sie nicht mehr daran denkt oder sie hat vor, in jedem Fall wieder zu kommen. Jedenfalls ist jetzt ganz schön Bewegung in ihr Leben gekommen - beim Gespräch mit diesem Rabbi am Jakobsbrunnen. Sie hält es inzwischen für möglich, dass er der versprochene Retter und Messias ist. Den Leuten in der Stadt sagt sie: *„Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus (der Messias) sei!“* Und tatsächlich folgen einige Leute der Frau und gehen zum Brunnen. Sie laden Jesus und seine Jünger in ihre Stadt ein: *„Kommt, und bleibt doch bei uns in Sychar.“* Jesus nimmt diese Einladung an. Er schläft in einem ihrer Häuser, er bringt auch seine Jünger mit. Er isst mit den Leuten, er spricht mit vielen und er predigt. Jesus bleibt zwei Tage da. Eigentlich waren sie auf der Durchreise von Judäa (Landesteil im Süden, in dem Jerusalem liegt) nach Galiläa (Landesteil im Norden in dem Nazareth und Kapernaum liegen). Aus dem Mittagsgespräch wird so etwas wie ein Glaubensgrundkurs.

Es ist nicht so wichtig, wo ihr Gott anbetet, ob auf dem Berg Gerazim (Heiligtum der Samariter) oder in Jerusalem. Es geht auch nicht um Tradition und Rituale, sondern um eine *lebendige Beziehung zu Gott*. Gott ist wie ein Vater, der auf euch wartet, wenn ihr euch entfernt habt, verstrickt in komplizierte Beziehungen oder Schuld. Kehrt um. Gott hat

seine Menschen nicht vergessen. Gott liebt euch. Jeden einzelnen so wie er ist.

Am Ende der Geschichte wird die Reaktion der Stadtbewohner berichtet. Da heißt es: Noch viel mehr glaubten Jesus. Und die Leute sagten zu der Frau: „Wir glauben jetzt nicht mehr nur, weil du uns von Jesus berichtet hast. Wir haben (jetzt) selber gehört und erkannt: Dieser Mensch ist wirklich der Retter der Welt!“ (Vers 42)

Und damit der letzte Merkpunkt, über das, was wir hier darüber lernen können, was Nachfolge Jesu konkret bedeutet: Für Menschen auf der Suche kann es bedeuten: Höre, was Jesus zu sagen hat über das Leben und fange an, ihm zu vertrauen.

5. Schluss:

Begonnen hatte alles mit einem Gespräch am falschen Ort zur falschen Zeit. Doch wir sehen, - wer Jesus wirklich begegnet und sich auf ihn einlässt, der verändert sich. Der kann anfangen zu glauben. Der kann mit Gottes Hilfe sein Leben in Ordnung bringen. Der schöpft Hoffnung. Der sieht auf einmal hinter dem Menschen Jesus, den Retter und Messias, den Sohn Gottes.

Und das wünsche ich uns allen, dass wir solche Momente und Gottes-Begegnungen auch heute haben. Durch sein Wort - im Gottesdienst oder beim Lesen der Bibel zu Hause. Aber auch durch die Musik, die uns berührt.

Aus einer unscheinbaren Begegnung können ein Wunsch und ein Gebet werden:

„Herr, gib du mir doch von deinem lebendigen Wasser. Jesus, stille du meine Sehnsucht nach Leben!“

Text und Bild:

Pfarrerin Bettina Kenst, Mediasch

FRAUENBILDNISSE

Lilian Theil und ihre wundersamen Bilder

Genau um jene Zeit Ende 1989, als in Rumänien eine neue Ära eingeläutet wurde, hatte die Wahl-Schäßburgerin Lilian Theil ihr Schlüsselerlebnis: aus ihrem Unterbewusstsein tauchte auf einmal ein unbändiges Gefühl von Freiheit auf, wie sie es noch nie erlebt hatte. Gefühle und Hoffnungen wurden freigelegt, die ihr ganzes Sein umkrempeelten und ihrem Leben einen neuen Sinn gaben. Die knapp 60jährige kehrte zu jener Berufung zurück, die ihr 40 Jahre vorher vom Schicksal verwehrt worden war: zur Kunst. Sie hatte seinerzeit gerade eineinhalb Jahre Malerei an der Bukarester Kunsthochschule Nicolae Grigorescu studiert, als sie wegen ihrer „unsozialen Herkunft“ über Nacht von der Uni flog. Dass sie später nicht mehr zur Malerei zurückkehrte, sondern sich der Medizin zuwendete, erwies sich als Fehlentscheidung. Also eine weitere Unterbrechung. Dafür gründete sie eine Familie, heiratete den Neurologen Josef Theil und zog zwei Söhne groß.

Und nun kam alles wieder hoch! Das ganze verflixte Leben der zweiten Jahrhunderthälfte mit all den Bedrohungen, Leiden und Wirren, die ein Weltkrieg und zwei Diktaturen mit sich gebracht hatten! Lilian Theil spürte den Drang, alles aufzuarbeiten und weiterzugeben, was ihr diese historische Zeitspanne gegeben, was sie ihr bedeutet hatte. Während andere Leute alte Fotos und Briefe auf dem Tisch ausbreiten, tut Lilian Theil das auf dem Fußboden, denn ihre gestickten Bilder sind metergroß. Das war auch ein Grund, warum sie Malen durch kreatives Nähen ersetzte: stundenlang an der Staffelei stehen und danach große Bilder verpacken, war ihr zu mühevoll. Bilder, aus Stoffresten zusammengestellt und kunstvoll genäht, haben ihren Ursprung wohl in Amerika, doch so wie sie es selbst tut, macht ihr das keiner nach. Stoffreste hat sie in Mengen und ihrer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Deshalb verschwinden ihre Werke auch so schnell aus dem Haus, denn vor allem Amerikaner, Kanadier doch auch andere Touristen sind ihre Kunden, die immer Platz dafür in ihrem Reisegepäck finden. Sie weiß längst nicht mehr, wie viele

Bilder sie schon verkauft hat und wohin in alle Welt diese verstreut wurden. Ihre Ausstellungen im In- und Ausland sind für Liebhaber gefundenes Fressen. Ihre Thematik ist so mannigfaltig wie die geschichtliche Epoche, in die sie hineingeboren wurde, und so vielschichtig, wie das Leben selbst.

Bekannt in Siebenbürgen wurde sie wohl zuerst durch ihre sächsischen Bilder, die oft mehr aussagen als Wörter das können. Dazu gehören unbedingt der Überblick zur Sachsengeschichte „Einwanderung und Auswanderung der Siebenbürger Sachsen“, doch auch „Geschichte des Kommunismus“, „Deportation“ oder „Abschied“, jenes traurige Bild mit der einsamen alten Frau in einer ruinierten Dorflandschaft mit Kirchenburg. Doch alles geht weiter: zu diesem traurigen Bild gibt es seit kurzem eine Replik: das verlassene Dorf wird wiederaufgebaut, es erhält neue Besitzer, aber es ist nun ein anderes Dorf.

Besonders aussagestark sind drei zusammengehörige Bilder. Legen wir die Trilogie „XX. Jahrhundert“ nebeneinander, kommen alte Erinnerungen hoch! Mit starken Farben, wo Rot-Gelb vorherrscht, wird dargestellt, wie der Anfang vom Ende aussah: Hackenkreuze, Friedhöfe, Hammer- und Sichelwappen und immer mehr Wohnblocks mit dem wachsamen Ohr der Securitate überall, und alles umgeben von Stacheldraht. Doch schon im zweiten Bild verschwinden die Farben, nun wird alles dunkel und grau, so wie es der Kommunismus war; und über allem thront der glanzvolle Palast des Volkes. Inzwischen hat die Künstlerin auch die postrevolutionäre Epoche analysiert. Im dritten Bild „XX. Jahrhundert“ ist das Leben von heute aufgezeichnet. Man will Häuschen im Grünen, Auto und Haustiere, doch eine Krake beherrscht uns alle: mehr Geld schreit die Welt. „Neue Heilige“ (Musik, Fußball, Medien) in Form einer Ikone beherrschen den Alltag, in einer Engelsfigur ist ein Teufel versteckt. Rockkonzerte locken Tausende von Jugendlichen an, alles ist anders geworden. Zwar weiden auf den Bergen noch Schafherden, doch Autos und Computer bestimmen das Leben. Billigflüge bringen Menschen zu exotischen Zielen, doch ist der Mensch nun restlos glücklich?

Die Thematik weitet sich immer mehr aus: Was versteht man heute unter „Anständigkeit“, wie schafft man den „Übergang“ von einer Gesellschaftsordnung in die andere, welche Rolle spielen „Mütter“, was bedeutet „Heimweh“ und vor allem, wie bewältigt man das Alter in „Letztes Spiel“ oder „Die Schlinge“. Wie erarbeitet man sich eine Lebensphilosophie, die den ständigen Herausforderungen entspricht? Lilian Theil hat das Leben so genommen, wie es ihr gegeben wurde und immer versucht, das Beste daraus zu machen. Ob es so in ihren Genen lag? Sie wurde, wie auch ihr Gatte Josef Theil, in Kronstadt geboren und entstammte mütterlicherseits der berühmten Breckner-Familie, wo es ein Urahn bis zum kaiserlichen Kronrat in Wien gebracht hatte. Ihr Vater Alexandru Obregia, der schon früh verstarb, kam aus einer bekannten Bukarester Familie. Er war der Sohn des gleichnamigen Wissenschaftlers und Universitätsprofessors, der die Psychiatrie nach Rumänien gebracht hatte und es bis zum Gesundheitsminister brachte.

Der „**Lebensbaum**“, wohl das persönlichste Bild von Lilian Theil, versinnbildlicht alles: einen starken, hochaufragenden Baum, dem die Axt eine tiefe Wunde (der Tod eines Enkels) eingeschlagen hat, der sich aber nicht niederzwingen lässt: Wunden müssen geheilt werden, um neuen Trieben Platz zu machen.



Christa Richter, Bukarest

Das Treffen in Michelsberg war auch dieses Jahr ein Erlebnis. Auf dem Weg bis hin hat es uns kräftig beregnet, aber bei unserer Ankunft war das Wetter wieder gut, als ob der liebe Gott für uns Himmel und Erde gesäubert hätte. Dazu kam die Freude des Wiedersehens, die „große Familie“ war wieder munter beisammen.

Unser heuriges Thema war: **„Der Weg zur ewigen Jugend“**, basierend auf dem gleichnamigen Buch von Robert Dehin. Leiterinnen dieses Seminars waren Helga Meitert und Ortrun Morgen. Es wurde viel zum Thema diskutiert, die Besprechungen wurden mit Liedern, Zitaten und Gebeten ergänzt und bereichert.



Unsere Gastlectoren waren:

- Mircea Orian, Physiotherapeut, der mit uns auch praktische Übungen machte;
- Friedrich Philippi, Landeskirchenkurator, mit einem Bildvortrag zum Thema „Reformation in Siebenbürgen“;
- Wolfgang Rehner, Pfarrer i.R., mit einer Bibelarbeit zum Thema;
- Karin Gündisch, Schriftstellerin, las uns aus ihren Büchern vor.

Auch verbrachten wir einen schönen Nachmittag mit offenem Singen mit Rosina Ruopp, Gemeindegeschwester in Heltau. Ein besonderes Erlebnis war das Konzert der Jugendphilharmonie aus Bremen in der evangelischen Kirche in Heltau, das wir alle besuchten. Nicht zu vergessen unseren gelungenen "Bunten Abend", mit dem unser Treffen beendet wurde.

Es waren schöne Tage. Ich möchte hiermit auch im Namen aller Teilnehmer den Organisatorinnen, den Lektoren, sowie den Köchinnen, für ihren Beitrag und Einsatz zum Gelingen dieses Treffens danken.

Unsere Schlussfolgerungen haben wir in folgender Skizze festgehalten:



Adriana Müller, Mediasch

Das 10. Brotbackseminar der Frauenarbeit fand am 7.-8. Juli in Mediasch statt und war ein Erfolg: „Wir haben gesungen, gelernt, gebetet, geknetet, gelacht, gegessen, Vortrag und Konzert gehört, getanzt, geplaudert, wenig geschlafen, und dann noch geknetet, geheizt, experimentiert, eingeschossen, gesungen, meditiert, interviewt, geklopft, gekostet, geteilt, geputzt und abgewaschen, gespeist, gedankt, gesegnet, gefahren, gefreut. - Brot gelungen! Und insgesamt gelungen!“

Gerhild Rudolf, Hermannstadt



Die Seidenmal-Werkstatt für Frauen im Elimheim Michelsberg – farbenfroh, lebendig und fröhlich, wie in dem gemeinsam gesungenen Lied von Fritz Baltruweit: „Viele bunte Farben auf der Erde (...) / Jede Farbe klingt wie eine Stimme, klingt in Gottes buntem Blumenstrauß“



ZU BESUCH BEI PARTNERINNEN IM AUSLAND

Nachbarinnentreffen des ÖFCFE

Dieses Jahr beteiligte ich mich zusammen mit Laura Popovici aus Mediasch an dem Treffen des ÖFCFE vom 9. - 14. August in Magdeburg/Wittenberg. Während dieser Tagung trafen wir andere Frauen aus verschiedenen Ländern Europas, wie Deutschland, Russland, Litauen, Weißrussland, Estland, Polen, Finnland und Schweden. Eines der Hauptziele des Forums ist es, uns Gott zu nähern und auf verschiedenen Wegen und von unterschiedlichen konfessionellen Traditionen herkommend, unsere christliche Identität als Frauen in Europa zu kennen, in Dialog zu kommen und unsere Probleme und Rechte zu kennen.

Im Rahmen dieses Treffens nahmen wir zusammen mit Frauen aus der ganzen Welt an der „Weltausstellung Reformation“ teil. Die Open-Air Ausstellung stand unter dem Titel „Tore der Freiheit“ und meint jene Tore, die mit der Reformation aufgestoßen wurden und neue Freiheiten brachten. Anlässlich dieser Begegnungstage beteiligten wir uns auch an einem ökumenischen Frauengottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Marien zu Wittenberg, an dem Ort, wo vor 500 Jahren alles begann.

Durch meine Teilnahme an diesem Treffen habe ich die Erfahrung gemacht, dass wir Frauen als Forum einen großen Beitrag zur Versöhnung Europas leisten können. In Gesprächen, in denen wir unsere unterschiedlichen Geschichten berichten, die auch mit Verletzungen verbunden sind, können wir Vorurteile abbauen und Vertrauen schaffen.

Irene Gaspar, Heltau



WELTGEBETSTAG

Internationale WGT-Konferenz in Foz do Iguazu/ Brasilien

Wo nur liegt Barbados? Trinidad und Tobago? Cook Islands?

Ihr Lieben, ich weiß es jetzt! Denn auf Cook Islands lebt Poko mit dem wunderschönen Blumenkranz auf dem Kopf, von Barbados kommt Caro, die intelligente, junge Tänzerin, und Anupa, die schüchterne Stealdrum spielende Frau, ist in Trinidad zu Hause. Ich habe Sister Annie von den Bahamas, Ruth aus Cuba, Edith aus Ghana, Maria, Ana Isabel, Maral und so viele andere wunderbare Frauen kennenlernen dürfen! Wo? Auf der Internationalen WGT-Konferenz in Foz do Iguazu/Brasilien, in der Nähe des weltbekannten Itaipu- Dammes und der wunderschönen Wasserfälle!

Aus 81 Ländern sind 188 Frauen zusammengekommen. Rumänien wurde von der reformierten Pfarrerin Szilardka Baczoni und der evangelischen Kirchenmusikerin Edith Hajnalka Toth vertreten. DANKE an dieser Stelle der Frauenarbeit und der Landeskirche, Erika Tipke und Waltraud Liekefett aus Deutschland, DANKE dem Internationalen WGT-Komitee!



Eine Woche mit viel Herzlichkeit, guten Gesprächen, erfrischenden Bibelarbeiten, spannenden Themen, hervorragenden Arbeitsgruppen, Musik und Tanz war die Woche vom 20.8.-27.8.2017.

Ich hatte das große Glück, in der Arbeitsgruppe WGT-Länderauswahl für die Zeitspanne 2022-2026 zu sein. Aus allen 7 Regionen: Afrika, Asien, Europa, Karibik und Nord-Amerika, Lateinamerika, Naher Osten und Pazifik, kamen jeweils 2 Vertreterinnen dazu. Zur Auswahl standen viele

Länder, viele Themen und Bibelworte. Nach sehr intensiven Arbeitstagen stand das Resultat dann fest:

- 2022 England, Wales und Nordirland**
"I know the plans I have for you" (Jer. 29,11)
- 2023 Taiwan**
"I have heard about your faith" (Eph. 1,15-19)
- 2024 Palästina**
"I beg you... bear with one another in love" (Eph. 4,1-3)
- 2025 Cookinseln**
"I made you wonderful" (Ps. 139,14 (1-18))
- 2026 Nigeria**
"I will give you rest: come" (Mt 11,28-30)

Spannend war auch die Wahl der Vertreterinnen für die verschiedenen Regionen. Europa hat zwei junge Vertreterinnen gewählt: Senka Sestak Peterlin aus Kroatien und Emmanuelle Bauer aus Luxemburg.

Die Wahl der Vorsitzenden des Internationalen Komitees gestaltete sich etwas zeitaufwendiger. Schließlich bekam Pfarrerin Laurence Gangloff aus Frankreich die meisten Stimmen und trat somit die Nachfolge von Corinna Harbig aus Slowenien an.

Zu den Themen „Gottes Schöpfung“, „Weisheit erlangen“ und „In Gemeinschaft füreinander Sorge tragen“ gab es an 4 Tagen sehr prägende Bibelarbeiten. In kleinen Gruppen konnten wir uns austauschen. Die Konferenzsprachen waren Englisch, Spanisch, Portugiesisch und Französisch. Meistens reichte auch ein gerne verschenktes Lächeln oder eine herzliche Umarmung, sei es von Maria de la Conception aus Venezuela, Nertiz del Carmen aus Chile oder Maria Ester aus Paraguay.

Über die Musik und die Lieder, die ich immer wieder einflechten durfte, entstanden dann die sprachübergreifenden Verbindungen. Und siehe: **Gottes Schöpfung ist sehr gut! DU bist sehr gut!**

Edith H. Toth, Vorstandsmitglied

Der nächste Beitrag aus der Reihe „Frauen und Diakonie“ erscheint in der Dezember-Nummer und kommt aus dem Bezirk Schäßburg.

Meditatives Wandern

Termin: 7. Oktober 2017

Ort: Eibesdorf – Wurmloch –
Mortesdorf

Treffpunkt: Eibesdorf 9.30 Uhr

Mitarbeiterin: Ilse Philippi

Erwachsenenrüstzeit

Termin: 9.-13. Oktober 2017

Ort: Erholungsheim Wolkendorf

Thema: Freude von den Engeln

Mitarbeiterinnen: Christa

Siegmund, Adriana Florea

Eigenbeitrag: 120,00 Lei

Plätze: 25

17. Patchwork-Werkstatt

Thema: „Landschaften“

Termin: 20./21. Oktober 2017

Ort: EAS Neppendorf

Mitarbeiterin: Ilse Philippi

Eigenbeitrag: 50,00 Lei

Anmeldungen: bis 16. Oktober

Weiterbildung:

Kommunikationstraining

Termin: 27.-28. Oktober 2017

Ort: Elimheim Michelsberg

Mitarbeiterin: Edith H. Toth

Spezialreferentin: Mag.

Alexandra Falkner (Österreich)

Eigenbeitrag: 70,00 Lei

Anmeldungen: bis 23. Oktober

Vorstandssitzung 17.11. in Heltau

Rüstzeit für Pfarrfrauen und Theologinnen

Termin: 3.-5. November 2017

Ort: Elimheim Michelsberg

Thema: Damit es hell in meinem
Herze bleibe

Mitarbeiterin: Christiane Lorenz

Spezialreferentin: Sieglinde Reinert

Eigenbeitrag: 100,00 Lei

Anmeldungen: bis 30. Oktober

Entdecke deine Kreativität

Termin: 17./ 18. November 2017

Ort: Elimheim Michelsberg

Mitarbeiterin: Erika Klemm

Eigenbeitrag: 50,00 Lei

Anmeldungen: bis 14. November

Adventbasare der Frauenkreise

Termin: 3. Dezember 2017

Ort: Hermannstadt, Kronstadt,
Mediasch, Schäßburg

ANMELDUNGEN:

frauenarbeit@evang.ro

 **0721/ 330052**



frauenarbeit
*der Evangelischen Kirche A. B.
in Rumänien*

Herausgeber:

Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Geschäftsstelle: RO – 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO – 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3

Mobil: 0721/330052

E-Mail: frauenarbeit@evang.ro

Homepage: www.frauenarbeit.ro

Redaktion: Margit Kézdi, Sunhild Galter

Foto: Edit H. Toth – Toborochoi Bäume in Argentinien

Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Mitgliedern des Vorstands oder in der Geschäftsstelle der Frauenarbeit abgeben können oder auf unser Konto mit dem Vermerk: *Für die Frauenarbeit der EKR* überweisen können.

Das Konto in Lei:

*Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice CA din Romania
BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcursala Sibiu
(IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102*

Das Konto in Euro:

*Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice CA din Romania
BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcursala Sibiu
(IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102*